

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 49

Illustration: "Du Franz, mich tunkts ich ghöre öppis!"
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Contra-Schmerz
hilft bei Kopfw. Migräne,
Zahnw., Monatsschmerzen,
ohne Magenbrennen zu
verursachen.



12 Tabletten Fr. 1.80

HOTEL
Freieck Chur
Reichsgasse 50
Erstklass-Hotel im Zentrum
F. Mazzoleni-Schmidt
Tel. 081 2 17 92 und 2 63 22



...und bestätige die Be-
stellung von 12 Wagons...*

* solche Geschäfte nur mit **HERMES**

DIE SOLIS-
Haartrocknungshaube (Pat. Jaro)



Solis

mit knicksicherem Spiralschlauch
macht das Trocknen der Haare
zum Vergnügen.
Abgekürzte Trocknungszeit und
freie Hände zum Lesen, Schreiben,
Stricken usw. Die SOLIS-Haube ist
die ideale Ergänzung zum SOLIS-
Haartrockner.

SOLIS-Haube Fr. 27.-
erhältlich im Fachgeschäft

ergo non est»? Hat das irgend et-
was mit dem weichen Schö zu tun?

Des fernerer belehrt Dich die Jda,
daß Du völlig zu Unrecht bean-
standet hättest, daß man nicht «hin-
ter dem Kochherd» stehen könne.
Die Jda kennt hochmoderne Herde,
die mitten in der Küche stünden,
so daß die Hausfrau sowohl vor,
wie auch hinter dem Herd stehen
könne. Gell, Du und ich, wir sind
halt noch zwei Altmodesche; dar-
um schreiben wir auch noch Ida
statt Jda. Man wird halt gewisse
alte Zöpfe nur mit großer Anstren-
gung los. Dieser Umstand ist wohl
auch schuld daran, daß wir beide
völlig humorlos sind. Die Jda be-
urteilt Deinen Artikel als «Ge-
schreibsel, das mit Humor nichts
mehr zu tun hat». Das sagt der
Helvetier immer, wenn ihm jemand
mit Humor auf die Zehen getreten
ist. Dort, wo jedes einzelnen Emp-
findlichkeit anfängt, dort hört für
ihn der Humor auf. Hat die Jda
vielleicht ihre Zehen in einem
Schuh, der gegen die Gleichberech-
tigung der Frauen gingt? Ich weiß
es nicht; ich hab noch nie etwas
von ihr gehört.

Was unsere Humorlosigkeit betrifft
– dieser Vorwurf trifft mich ja glei-
chermaßen: Hoffentlich kommt uns
der Redaktor nicht drauf, sonst
wird Deine fünfundzwanzigjährige
und meine dreißigjährige Mitarbeit
am Nebenspalter jählings abgebro-
chen werden. Wenn uns die Schida
bloß nicht beim Mä verrätscht!

Nun aber etwas anderes: Ich habe
von der apostrophierten Fränzi aus
dem Hefbli einen Brief bekommen,
der beweist, daß sie des Trostes,
den ihr die Jda mit ihrem «offenen
Brief» im Hefbli zu spenden gedachte,
gar nicht bedarf. Franziska hat
die Sache von Anfang an von der
lustigen Seite genommen und schreibt
mir u. a.:

*Lieber AbisZ, vielen Dank für die
große Ehre, von Ihnen verrissen wor-
den zu sein. Wir sind vom Stuhl ge-
fallen vor Lachen – gottseidank nicht
hinter den Kochherd! Meinen mageren
Deutschkenntnissen ist es zuzuschrei-
ben, daß leider niemand merken konn-
te, daß ich ganz und gar nicht gegen
das Frauenstimmrecht bin. Ich visiere
lediglich die Frauen der, sagen wir
einmal «höheren Gesellschaft», bei
denen es zum guten Ton gehört, «Gleich-
berechtigung» mit Familienvernachläs-
sigung zu verwechseln ...*

Mehr ist wohl nicht zu sagen. Ob
Dich die Schida nun auch mit einem
offenen Brief im Blättli zu trösten
versuchen wird? – Mehr Munition
gedenke ich aber wirklich nicht
mehr zu verschießen in dem, was
die Jda so umschreibt: «... daß viele
von uns Frauen, inmitten unserer
lieben Schweiz, in einem kalten
Krieg stehen, oh ja, in einem recht



Die Seite

erbarmungslosen Krieg, wo jedes
geäußerte Wort von der Gegenseite
über des Messers Schneide gezogen
wird.» Sieh da, die Ida! Wenn sie
nun noch lernt, ihren Vornamen
richtig zu schreiben und mit Sprach-
bildern wie «des Messers Schneide-
vorsichtiger zu manipulieren, dann
wird sie eine tüchtige Amazonin im
SKFK (im Schweizerischen Kalten
Frauenkrieg) werden. Wir müssen
uns in acht nehmen, wir beiden
Humorlosen!

Tief zerknirscht, wie es sich ge-
hört, Dein

AbisZ

*Auch mir hat Franziska einen ganz
un-übelnehmerischen und netten Brief
geschrieben – ganz unkrieglerisch!*

Bethli

Nobelpreisträgerinnen

Es haben bis jetzt nicht weniger als
zwölf Frauen den Nobelpreis er-
halten.

Darunter sind fünf Dichterinnen
und Schriftstellerinnen:

Selma Lagerlöf (1858–1940)

Pearl Buck (geb. 1892)

Sigrid Undset (1882–1949).

Ihre Werke sind in zahlreiche Spra-
chen übersetzt worden und sind
zum Teil wohl unseren Leserinnen
bekannt.

Bei uns weniger allgemein bekannt
sind die Dichterinnen

Grazia Deledda (1875–1936), eine
Sardinierin, deren Bücher ausnahms-
los die Schönheiten ihrer Heimat
beschreiben. Sie erhielt den Litera-
turpreis im Jahre 1926, und

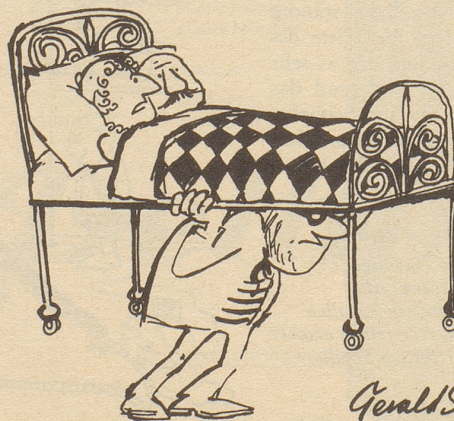
Gabriela Mistral, eine chilenische
Dichterin, die später in New York
lebte. Der Literaturpreis wurde ihr
1945 zugesprochen.

Auf verschiedenen Gebieten der
Wissenschaften wurden mit dem
Nobelpreis ausgezeichnet die Wis-
senschafterinnen

Marie Curie, die sogar doppelte
Nobelpreisträgerin ist. Sie war die
erste Frau, die den Nobelpreis zu-
gesprachen erhielt und zwar am
Jahrhundertanfang den Preis für
Physik, da sie, mit ihrem Gatten
Pierre zusammen das Radium ent-
deckte.

Nach dem Tode ihres Gatten er-
hielt sie seinen Lehrstuhl an der
Pariser Sorbonne und wurde 1911
außerdem noch mit dem Nobel-
preis für Chemie ausgezeichnet.

Irène Curie, die Tochter Maries
und Pierres erhielt, zusammen mit
ihrem Gatten Joliot, im Jahre 1935
den Nobelpreis für ihre Arbeiten
auf dem Gebiete der Radioaktivität
und Kernphysik, und der Eng-
länderin



Gerald Scafe

« Du Franz, mich tunkts ich ghöre öppis! »